

Die Triglyphentheilung wird einerseits durch die Tropfenleisten oder Regulen des Architravs vorbereitet; andererseits klingt dieselbe nach oben in den Formen der Hängeplatte aus. An dieser bilden die Sparrenenden oder Mutulen eine tragende Form, die zugleich das freie Vorkragen oder Schweben zum Ausdruck bringt. Letztere Auffassung hatte sich schon bei der Anwendung in der römischen Architektur so fest gesetzt, daß die Nagelköpfe als Tropfen oder Guttae bezeichnet wurden (Fig. 99⁵³).

Die Hängeplatte oder das Geison wurde unten mit einer scharfen Unterfchneidung versehen, die das Abtropfen des an der Außenfläche herabfließenden Waffers bewirkt und daher als Waffernase bezeichnet wird. Oben erhielt die Hängeplatte zur Aufnahme des vorstehenden Dachbrettes eine tragende Blattwelle. Zudem bedurfte dieselbe eines bekrönenden Abschlusses, zu dessen Form das untere Ende des Ziegeldaches die Veranlassung bot. Es wurden nämlich die Enden der Hohlziegel in passender Weise in bekrönende Palmettenzierden umgewandelt. Entsprechend der constructiven Fügung des Daches wurden die so entstandenen Stirnziegel über jeder Mutule angebracht und solcher Gestalt die rhythmische Triglyphentheilung in doppelter Zahl wiederholt.

Das dorische Gebälke der römischen und der ihr folgenden Renaissance-Architektur erhielt allmählich verschiedene decorative Zuthaten, durch die es die ursprünglich constructive Form verloren hat und zur Anwendung neben anderen reich gestalteten Bauformen geeignet ward. In dieser decorativ umgewandelten Form ist es auch in der Baukunst der Gegenwart vorzugsweise gebräuchlich. Der Architrav wird nun der Höhe nach in zwei ungleich breite Streifen getheilt. Im Fries erhalten die quadratisch geformten Metopen reiche ornamentale Füllungen. Ueber dem Fries wird eine Wellenleiste oder sogar ein Zahnschnitt, der seinem Ursprung nach dem jonischen Gebälk angehört, als Uebergangsform eingeschaltet. Die Mutulen werden entweder nur noch in Relief an der Unterfläche der Hängeplatte, und zwar bloß über jeder Triglyphe, angedeutet oder als wagrechte starke Balkenköpfe, die ebenfalls eine feine Blattwelle tragen, ausgebildet. Die Hängeplatte wird zunächst mit einer Wellenleiste und über derselben mit einer Rinneleiste bekrönt, die entweder in Gestalt einer Hohlkehle oder einer doppelt gekrümmten Sima auftritt, jedoch in der Regel keine Verzierung erhält. Zudem werden die Abmessungen des ganzen Gebälkes weniger massiv und schwer gehalten, als dies in der griechischen Tempel-Architektur der Fall war. (Vergl. Fig. III u. 112.)

104.
Spätere
Formen.

b) Jonisches Gebälke.

Aus einer Decken-Construction, die bereits bei den constructiven Bauformen (siehe Art. 21, S. 14) als dem orientalischen flachen Dache eigenthümlich dargestellt wurde, dürfte das Gebälke der jonischen Ordnung hervorgegangen sein. Doch ist diese Decken-Construction wahrscheinlich schon vor ihrer Uebertragung in Steinformen in den nördlich von ihrer Heimath gelegenen Ländern mit einem geneigten Dache versehen worden, so daß ihre Außenseite bereits eine vorragende Dachtrauf befafs. Eigenthümlich ist dieser Deckenbildung die dichte Balkenlage, die, über den Architrav vorragend, statt des ursprünglichen Dachbrettes den später hinzugekommenen Trauftrand aufnahm (Fig. 100⁵⁴). Schon frühe dürften an der Außenseite dieser Construction als Uebergänge einerseits vom Architrav zu den Balkenköpfen,

105.
Ältere
Form.

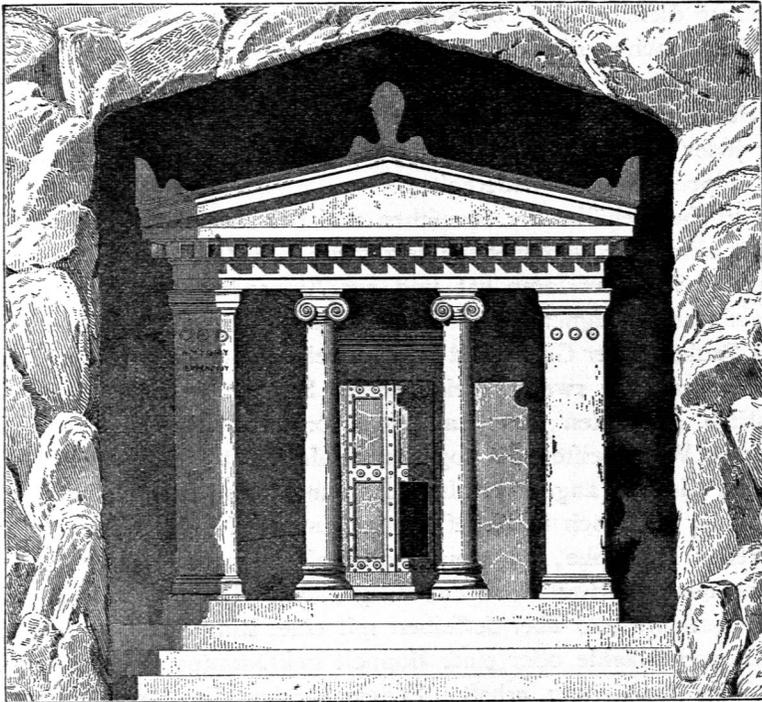
⁵⁴) Aus: SYBEL, a. a. O.

andererseits von diesen zum Dachrand verbindende Leisten angebracht worden sein, die später nach der Steinübertragung in Blattwellen verwandelt wurden.

106.
Spätere
Form.

An den jonischen Tempelbauten, an denen diese Formen in Stein zur Anwendung gelangten, machte sich bald das Bedürfnis geltend, das Gebälke als die Dominante des Gebäudes reicher zu gestalten, als die vorbildliche Holz-Construction gewesen war. Die hauptsächlichste Aenderung, die nun vorgenommen wurde, bestand darin, daß zwischen Architrav und Balkengefims ein breiter Streifen eingeschaltet wurde, der, zur Aufnahme bildlichen Schmuckes bestimmt, von den Griechen

Fig. 100.



Grabfäçade bei Tellmiffos (Lykien⁵⁴).

Zoophoros — Bildträger — genannt wurde (Fig. 101⁵⁵). Die Architekten der Renaissance nannten denselben, wie überhaupt alle Zierstreifen, Freggio, von welchem Worte das deutsche Fries abgeleitet ist.

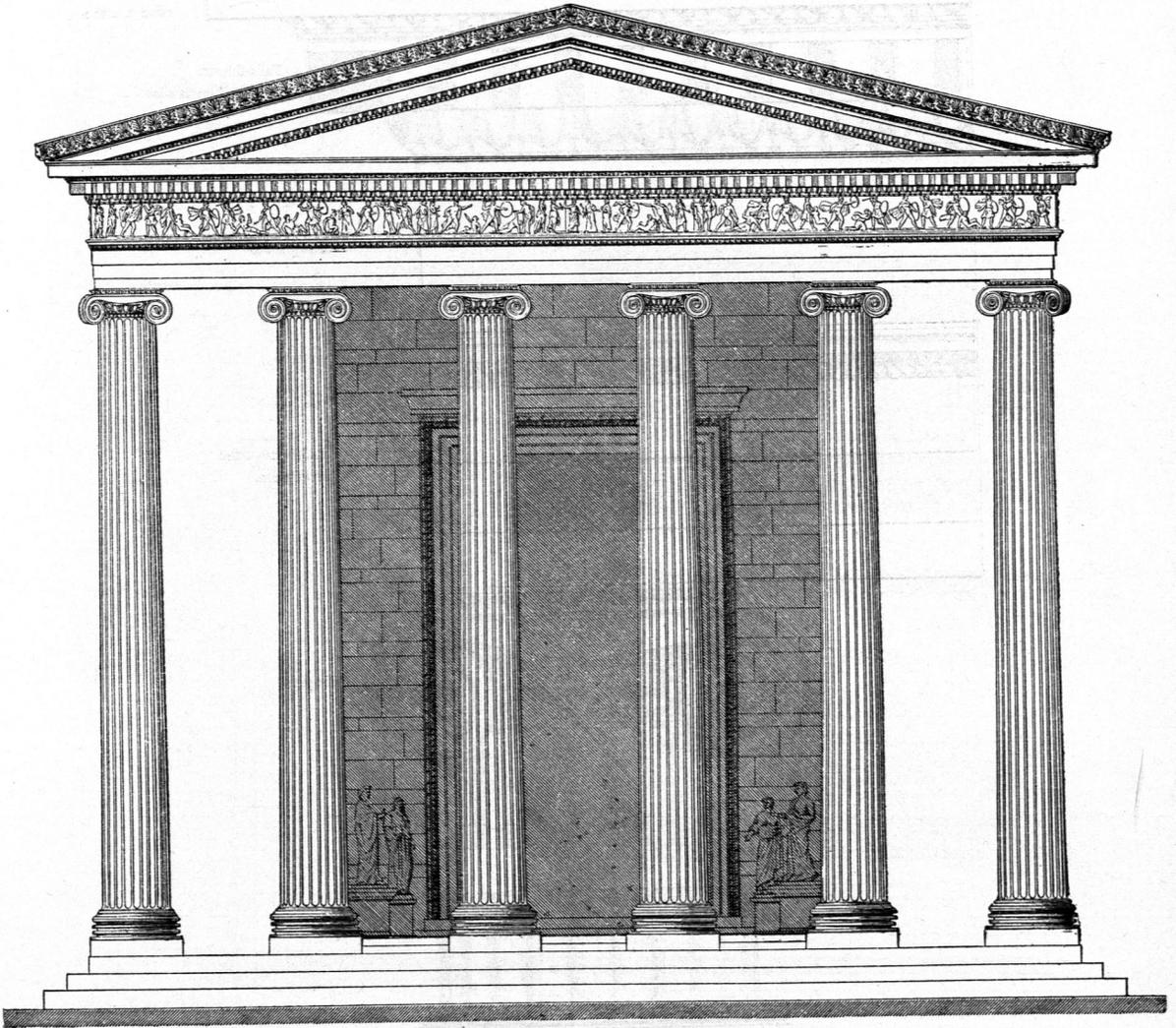
Am entwickelten Steingebälke wird der Architrav in drei über einander vorragende Streifen getheilt. Diese Theilung mag in einer früheren Metallbekleidung des Holzbalkens ihren Ursprung haben. Als Bekrönung und Abgrenzung gegen den Fries erhält der Architrav eine vorspringende Leiste mit Blattwelle, die als lesbisches Kymation gebildet und scheinbar mit einer Perlschnur befestigt ist (Fig. 102⁵⁵).

An älteren griechischen Bauwerken ist der Fries gewöhnlich mit figürlichen Darstellungen in Relief verziert, die in zusammenhängender Folge Begebenheiten

⁵⁵) Aus: BAUMEISTER, a. a. O.

aus der Mythe oder aus der Geschichte erzählen. Später werden mit Vorliebe auch ornamentale Formen angewendet, die entweder in einzelnen Partien sich gruppieren oder als reiches Rankenwerk ein zusammenhängendes Band bilden. In einzelnen Compositionen folcher Art find in rhythmischer Folge und in Uebereinstimmung mit

Fig. 101.

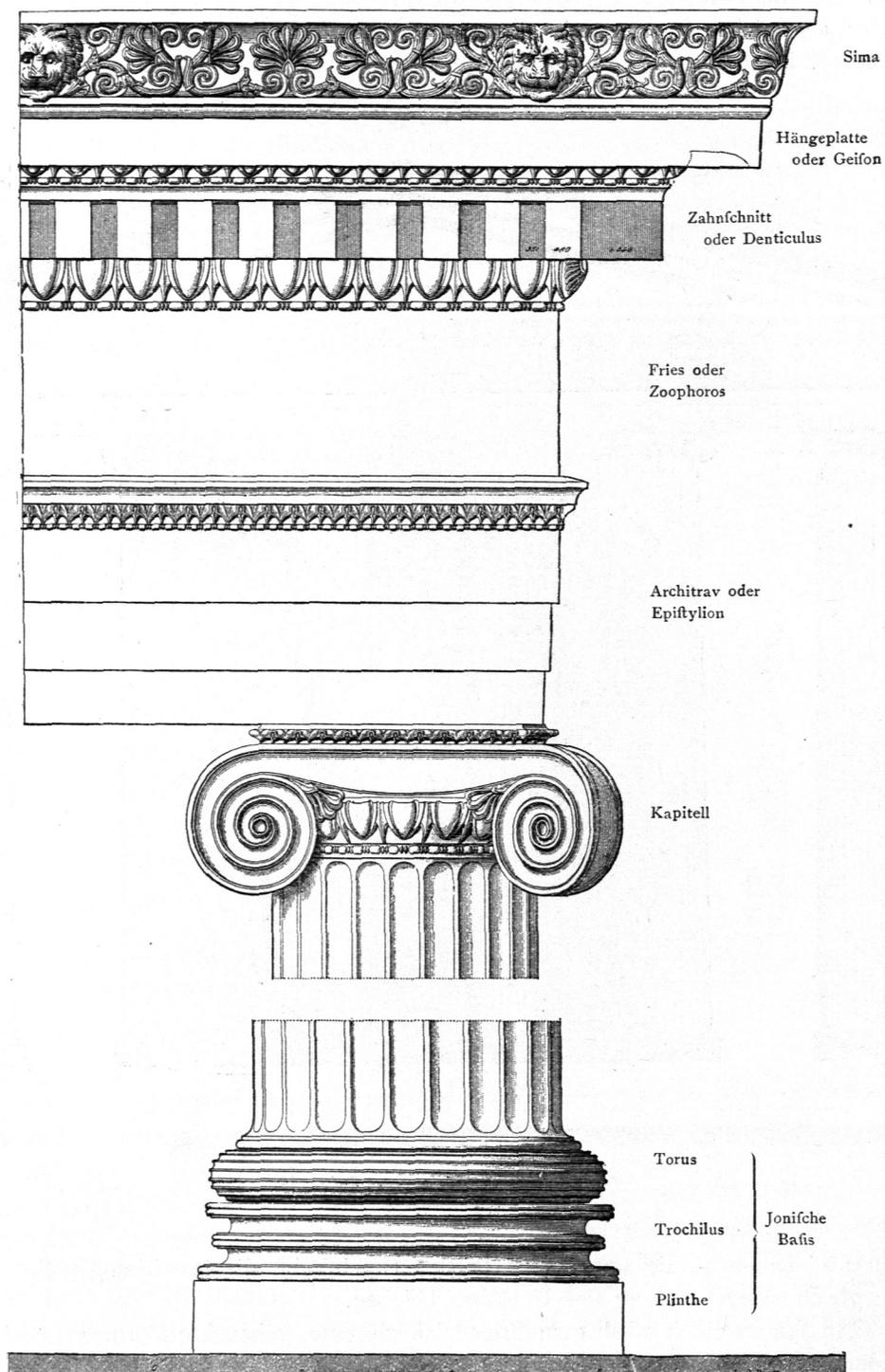
Tempel der Athena zu Priene⁵⁵⁾.

den Säulenaxen kräftig vortretende Partien angebracht, die in wirkungsvoller Weise die gleichmäßige Bildung des Gebälkes beleben.

In späterer Zeit wird dem Fries vielfach eine gebauchte Form gegeben und dadurch eine lebendige Gegenwirkung gegen den Druck des Kranzgesimses und eine kräftige Licht- und Schattengebung erzielt (Fig. 104⁵⁶⁾). Bei einer doppelt gebogenen

56) Facf.-Repr. nach: LANCKORONSKI, K. Städte Pamphylens und Pisidiens. Wien 1892.

Fig. 102.



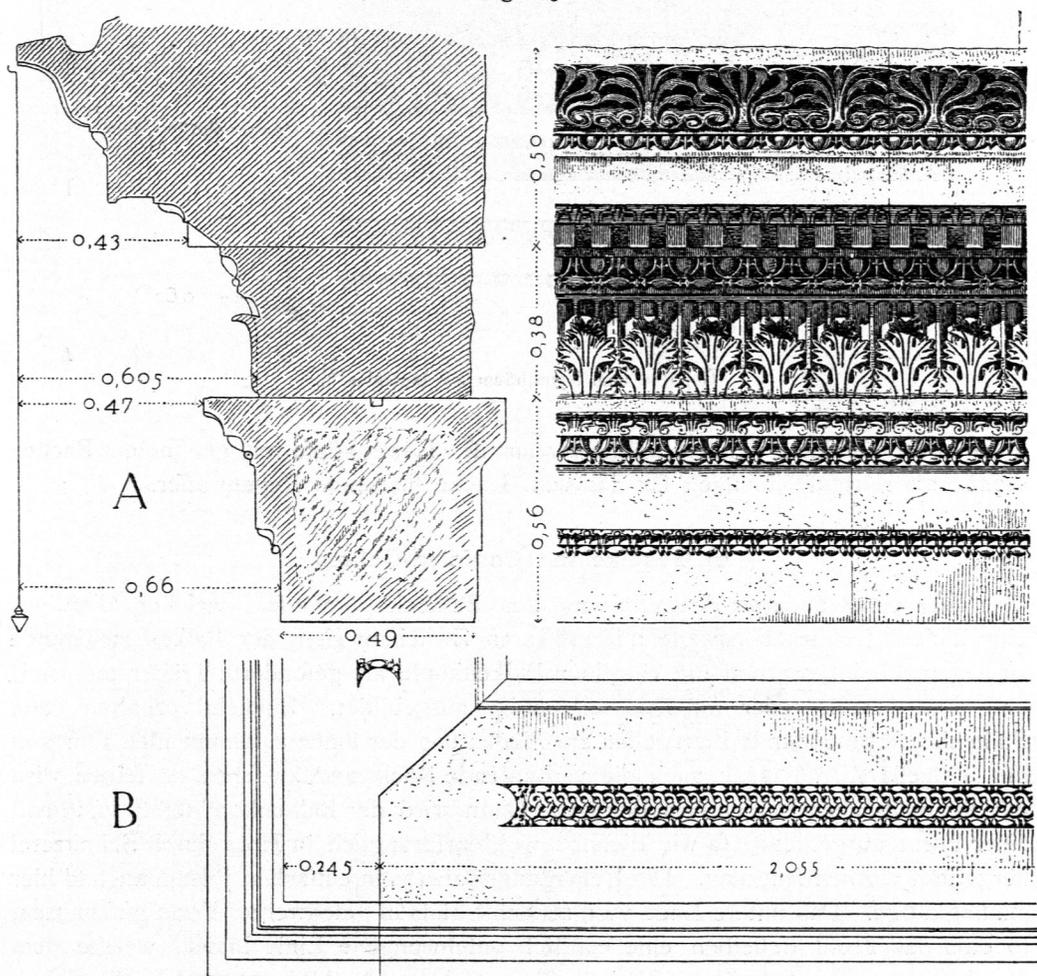
Jonische Ordnung vom Tempel der Athena zu Priene ⁵⁵⁾.

Die Säule ist mit Basis und Kapitell 9 untere Durchmesser hoch.

Form der Friesfläche (Fig. 103⁵⁷) wird dieselbe in trefflicher Weise mit lothrechten, cannelirenartigen Rillen und zuweilen auch mit Blattformen verziert⁵⁸).

Ueber dem Fries wird die Balkenkopfreihe zunächst von einer Wellenleiste mit Blättchen getragen. Die Balkenkopfreihe selbst, die der römische Architekt Denticulus — Zahnchnitt — nennt, hat nun die Bedeutung einer die Platte stützenden oder tragenden Zierform. Der Vorsprung derselben wird vermindert und die einzelnen

Fig. 103.

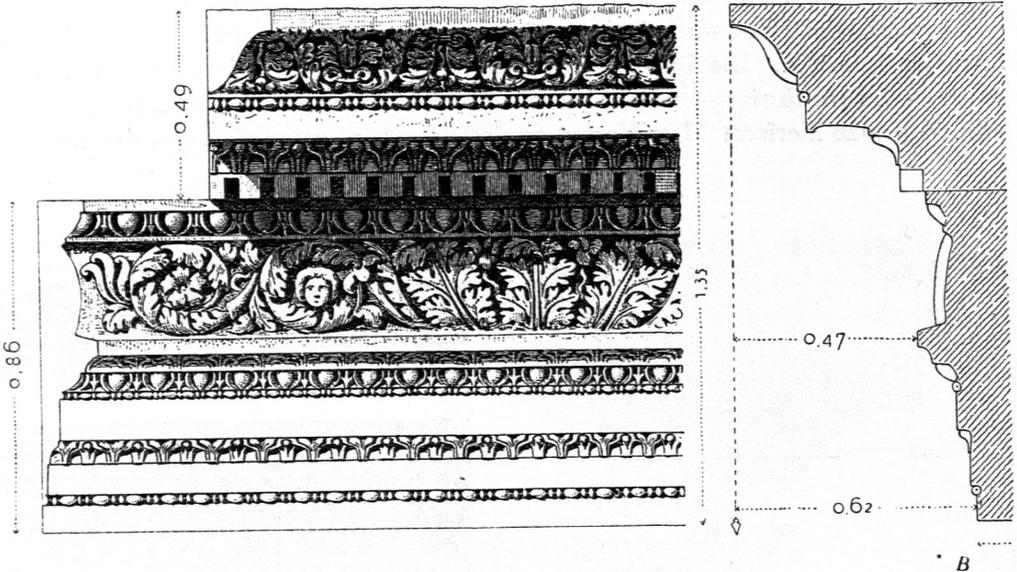
Gebälke von einem korinthischen Tempel zu Termessos⁵⁷).

Theile feiner gestaltet, jedoch die Andeutung einer constructiven Form, nämlich einer oben aufgekämmten Leiste, noch beibehalten. Ueber dem Zahnchnitt vermittelt ebenfalls eine Blattwelle, die hier gewöhnlich als Eierstab ausgebildet wird, den Uebergang zur vorragenden und mit einer Unterschneidung versehenen Hängeplatte. Die Bekrönung der Hängeplatte wird von einer feinen Blattwelle getragen und besteht in einer übergeneigten Rinnleiste oder Sima, deren Vorderfläche mit

⁵⁷) Facf.-Repr. nach: LANCKORONSKI, a. a. O.

⁵⁸) Ueber Friesverzierungen siehe weiter unten den betreffenden Artikel, der sich mit diesem Gegenstande befaßt.

Fig. 104.

Gebälke vom Nymphäum zu Aspendos⁵⁶⁾.

einer reich gebildeten Palmettenreihe verziert ist. Löwenköpfe mit geöffnetem Rachen dienen als Ausgufsöffnungen für das vom Dache fließende Regenwasser.

c) Gebälke mit Confolen-Gefims.

107.
Balkenköpfe
als gefonderte
Träger.

Bei einer anderen Ausgestaltung des Balkenkopfgefimses, welcher allerdings eine andere Constructionsweise mit größeren Zwischenweiten der Balken zu Grunde zu liegen scheint, werden die einzelnen Balkenköpfe als gefonderte Träger aufgefaßt und dem gemäß jeder für sich selbständig ausgebildet. Zunächst erhalten diese Balkenköpfe bekrönende Blattwellen zur Andeutung der ihnen zukommenden Function des Tragens (Fig. 105⁵⁹⁾); auch die verbindende Rückwand zwischen denselben wird mit der nämlichen Leistenform bekrönt. Dann wird der Balkenkopf selbst in irgend einer Form ausgestaltet, so wie dieselbe wohl ursprünglich in Holz durch Schnitzerei hergestellt worden sein mag. Die Uebergangsstufen vom einfachen Prisma an sind hier mannigfaltige. Das untere Ende wird zunächst bloß in geschweifter Form geschnitten, so daß das Profil desselben eine elastisch geschwungene Linie bildet, welche dem Drucke entgegen zu wirken scheint. Bei reicherer Ausbildung werden die Seiten mit einem beiderseits spiralförmig gerollten Bande geschmückt und die Unterfläche mit einem großen Blatte gestützt. Die sichtbare Vorderfläche der oberen Volute wird mit Einziehungen versehen und mit bindenden Formen verziert. Auch in dieser zweiten Ausgestaltung ist häufig noch die ursprüngliche Balkenform am inneren Ende als kurzes Stück beibehalten. Zuweilen scheinen die Balken in der ursprünglichen constructiven Anwendung doppelt neben einander gelegt worden zu sein, was ebenfalls in der Steinübertragung beibehalten und durch besondere Schmuckformen ausgedrückt wurde.

Wie beim Zahnschnitt, so wurde auch hier die ursprüngliche Bedeutung dieser

⁵⁹⁾ Facf.-Repr. nach: MAUCH, a. a. O.